

FRIEDENSPREIS

DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS

„Bis an die Grenzen“

von Hans Mommsen

Mit der Verleihung des Ehrenpreises des Börsenvereins des deutschen Buchhandels an Saul Friedländer wird nicht nur ein herausragender Historiker für seine wissenschaftlichen Leistungen geehrt, sondern das Lebenswerk eines Autors, das eine eindrucksvolle Antwort auf die moralischen Herausforderungen der Epoche des Dritten Reiches darstellt. Saul Friedländer ist in Gablonz und in Prag aufgewachsen. Seine Eltern gehörten dem assimilierten deutschen Bürgertum an, und ihre jüdische Herkunft spielte zunächst keine Rolle, bis die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren sie zum Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung machte, die Familie zur Emigration nach Frankreich und schließlich zum Versuch zwang, sich 1942 durch die Flucht in die Schweiz der drohenden Deportation zu entziehen. Dies scheiterte an der Haltung der schweizerischen Behörden, so dass die Eltern in ihrer Verzweiflung ihren Sohn in die Obhut einer französischen Familie und katholischen Internatsschule übergaben. Sie fielen der NS-Verfolgung zum Opfer, während der damals neun Jahre alte Saul Friedländer unter dem französisierten Namen Paul-Henri Fernand überlebte. Gerade das ungeklärte Schicksal seiner Eltern bewog ihn, sich auf die Suche nach der eigenen Vergangenheit zu begeben.

Statt den bequemen Weg der Assimilation und engen Bindung an den französischen Katholizismus weiter zu gehen, entschloss sich Friedländer zur Rückeroberung seiner jüdischen Identität, brach seine Gymnasialausbildung 1948 abrupt ab und betrieb seine Auswanderung nach Israel. Nach seinem Studium in Tel Aviv, Paris und Genf befasste er sich mit zeitgeschichtlichen Forschungen, die um das lebensgeschichtliche Thema der Judenvernichtung kreisten, so seine Studie über „Pius XII. und das Dritte Reich“ sowie eine Abhandlung über „Kurt Gerstein oder die Zwiespältigkeit des Guten“. Sie befassten sich mit der bedrängenden Frage, warum die katholische Kirche trotz erdrückender Beweise für die nationalsozialistischen Judenmorde die Hand in den Schoß legte. Hinzu trat eine kritische Betrachtung über „Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazis“, in der sich Friedländer

gegen die scheinheilige Kommerzialisierung des „Holocaust“ wandte.

Das Hauptwerk Friedländers besteht jedoch in dem zweibändigen Werk „Das Dritte Reich und die Juden“, in dem er eine „Gesamtgeschichte des Holocaust“ anstrebt. Ein erster Band „Die Jahre der Verfolgung 1933-1939“ erschien bereits 1997. Erst vor einigen Monaten schloss er dieses Werk mit dem Band „Die Jahre der Vernichtung 1939-1945“ ab. Die Zeitspanne von zehn Jahren, die zwischen den zwei Bänden liegt, deutet auf die einzigartig wissenschaftliche Leistung, die Geschichte des „Holocaust“ nicht einfach von oben her, mit dem Blick auf die „Vollstrecker“ darzustellen, sondern die Vorgänge in den zahlreichen von der Vernichtungspolitik erfassten Ländern und Regionen im einzelnen nachzuvollziehen und anschaulich zu machen. Die Erschließung und Auswertung einer immensen Zahl von Tagebüchern, Briefen und Erinnerungen der Betroffenen erforderte eine ungeheure Kraftanstrengung und ging manches Mal an die Grenze der Arbeitskraft eines einzelnen. Dadurch aber gelingt es Friedländer, seine vielgestaltige Schilderung durch persönliche Empathie, stilistische Brillanz und Präzision der Darstellung zum Gesamtwerk zu verdichten.

Friedländers dokumentarischer Bericht über die vielfältigen Verfolgungsschritte lässt immer wieder zeitgenössische Tagebuchaufzeichnungen zu Wort kommen, in denen das Schicksal der einzelnen Juden anschaulich entgegentritt. Die Zeugnisse rufen die Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der wehrlosen Opfer des nationalsozialistischen Terrorismus des Regimes ins Bewusstsein, ihre Selbstbehauptungsversuche, aber auch deren Scheitern. Die millionenfachen Massenmorde, von denen berichtet wird, verlieren so ihre Abstraktheit und erscheinen als ein vielfältiges Bündel von Einzelschicksalen, die zu Empathie auffordern. Der Autor reiht die einzelnen regionalen Verfolgungsabläufe und -maßnahmen des Regimes und seiner Helfer kaleidoskopartig aneinander und vermittelt so dem Leser die Multiperspektivität der zeitgenössischen Wahrnehmung.

Friedländer hat selbst geschildert, dass er mit seinem Werk den Pfad gewohnter historischer Darstellung verlassen hat, ohne einen Verlust an quellenkritischer Schärfe und fachwissenschaftlicher Genauigkeit hinzunehmen. Ihm ging es darum, die „Interaktion der Vielheit von Elementen“, welche die Gesamtgeschichte des Holocaust aufweist, nicht durch eine systematische oder regionale Gliederung zu verdecken oder in das Prokrustesbett einer zusammenhängenden historischen Entwicklungslinie zu zwingen. Er plädiert daher – in Analogie zum Film – zu einer Rückkehr zur Form der „Chronik“, die abrupte Perspektivwechsel zulässt und die einzelnen Facetten des Gesamtbildes für sich zum Aufleuchten bringt. Ihm geht es um die Wiederbelebung des narrativen Moments, ohne analytische Aspekte zu verleugnen.

Friedländer räumt dabei ein, dass die von ihm vorgestellte „integrierte Geschichte des Holocaust“ systematische Fragen nach den politischen Beweggründen Hitlers und der NS-Satrapen, was das Timing und das politische Vorgehen anging, nicht umfassend beantworten kann, dass diese vielmehr „die Behandlung der Juden unmittelbar ins Zentrum der Weltanschauung des Regimes“ stellt. Er lehnt es daher ab, den „Holocaust“ in Funktion von übergreifenden Zielen des Regimes ökonomischer, finanzpolitischer oder imperialistischer Prägung zu deuten. Seine zentrale Frage, warum die Angehörigen der Eliten, aber auch beträchtliche Teile der deutschen Bevölkerung ebenso wie derjenigen der vom Dritten Reich besetzten oder abhängigen Länder den antisemitischen Wahnvorstellungen Hitlers – damit auch dessen „Erlösungsantisemitismus“ – widerstandslos gefolgt sind, wird durch die ganz Europa erfassende Darstellung nur umso schärfer gestellt.

Friedländer, der einer eher intentionalistischen Interpretation zuneigt, ohne funktionalistische Gesichtspunkte unberücksichtigt zu lassen, neigt dazu, in „ideologisch-kulturellen Faktoren“, damit im Komplex des Antisemitismus, die „wesentlichen Triebkräfte der nationalsozialistischen Judenpolitik“ zu sehen, während er den politischen und institutionellen Faktoren eine eher untergeordnete Bedeutung einräumt. Eine Interaktion zwischen der SS-Zentrale und den nachgeordneten Behörden im Zug der „Endlösung“ lehnt er ab und sieht das Entscheidungspotential ausschließlich bei Hitler und Himmler. Ohne deren „zwanghaftem Antisemitismus“ sei die Eskalation der Verfolgung bis zum systematischen Massenmord nicht möglich gewesen. Jedoch sei dieser mit der in Deutschland schon länger entstandenen „antijüdischen Kultur“, welche die Widerstandskräfte der Gesellschaft gegen die Verfolgung immunisierte, zusammengetroffen.

Mit Akribie verzeichnet Friedländer die antisemitischen Tiraden und Ausfälle des Diktators, mit denen dieser sich jedoch bis zum Sommer 1941 fühlbar zurückhielt. Hitler habe, so Friedländer, die Juden als „tödliche und aktive Bedrohung“ aufgefasst. Seine „Judenfeindschaft“ habe daher eine grundsätzlich andere Qualität besessen, als das für die Phobien gegen Kommunisten, gegen Fremdrossige oder Slawen galt, und das metahistorische Axiom vom Juden als „Weltbrandstifter“ sei für ihn von Anfang an bestimmend und bis zum Selbstmord unverändert geblieben. Hingegen hätten sich Schärfe und Radikalität der antijüdischen Stellungnahmen Hitlers seit den ersten militärischen Rückschlägen nach der Winterschlacht vor Moskau nachhaltig gesteigert und in den letzten Kriegsmontaten eine extreme Zuspitzung erfahren. Nach der Kriegserklärung gegen die USA habe Hitler vor der Notwendigkeit gestanden, seinen Getreuen „grünes Licht“ in der Judenfrage zu geben. Ob der Diktator, wie Friedländer es nahe legt, einen förmlichen Befehl zur umfassenden „Endlösung“ am 12. Dezember 1941 erteilt hat oder es bei vagen Einzelanordnungen beließ – in jedem Falle „funktionierte der den ganzen Kontinent überziehende Ermordungsfeldzug in seinen grundlegenden Operationen als ein administratives-bürokratisches System“ seit Mitte 1941 reibungslos, wie Friedländer hervorhebt.

Mit den Deutschen geht Friedländer nachdrücklich ins Gericht. Den vereinzelt Bemühungen, der Judenverfolgung entgegenzutreten und Juden vor der Deportation zu bewahren, stellt er unendlich viele Zeugnisse gegenüber, die eine weitreichende Zustimmung zur NS-Judenpolitik belegen. Die direkte und indirekte Bereicherung der Einzelnen an jüdischem Vermögen und die Arisierung und Übernahme jüdischen Wohnraums, aber auch die Ersteigerung jüdischen Hausstands auf den vielen Auktionen gehören dazu. Von dem Verdikt, den Juden Hilfe verweigert zu haben, nimmt er die christlichen Kirchen nicht aus. Auch dem Widerstand gegen Hitler attestiert er, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine mindestens zweideutige Haltung, und konstatiert zugleich ein Versagen der internationalen Politik des Papstes, des Jischuws und der jüdischen Verbände. Hingegen wehrt er sich gegen eine pauschale Kritik an der Haltung der Judenräte, deren in der Regel hinhaltende Taktik gegenüber den deutschen Behörden ebenso aussichtslos war wie die vereinzelt Versuche, gewaltsamen Widerstand zu leisten, die nur den deutschen militärischen Zugriff bescheunigen. Dass Hilfe von außen ausblieb, dass die Westmächte versagten, dass manches Mal Informationen über die sich vollziehenden Ermordungen zurückgehalten wurde, wie im Fall Eduard Schultes oder Kurt Gersteins kommt dabei wiederholt zur Sprache.

Friedländer verschweigt nicht die ständig verheerender werdende Lage der im Altreich zurückbleibenden deutschen Juden und deren immer schärfere Diskriminierung und Proletarisierung. Er hebt hervor, dass die Verfolgungsmaßnahmen auch dann noch unerbittlich vorangetrieben wurden, als sie sich gegen eine immer kleinere Gruppe von Juden richteten, die der Arbeitsdienstpflicht unterworfen waren und in Arbeitslager verschleppt wurden. Dies gilt auch für die Haltung der deutschen Bevölkerung, welche die Todesmärsche und die vor ihren Augen sich abspielenden Verbrechen passiv hinnahm. Die „Fassungslosigkeit“, die Friedländer in diesem Zusammenhang bekundet, teilt sich den Lesern mit und damit auch die quälende Frage, warum die Deutschen, befangen von hysterischer Hitler-Verehrung und Furcht vor Vergeltung den Durchhalteparolen des Regimes, wenn auch mit wachsendem Widerwillen, folgten.

Darüber hinaus beschreibt Friedländer die sich im Lauf des Krieges zunehmend verschlechternde Situation der jüdischen Bevölkerung in den von Deutschland unterworfenen Staaten, so in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern, in Polen, in den baltischen Randstaaten und im besetzten sowjetischen Gebiet, dann in der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und schließlich auch in Italien.

Dass sich die Unterdrückungs- und Verschleppungsmaßnahmen in den einzelnen Gebieten einander zunehmend annäherten, die Chancen der Flucht oder Auswanderung immer geringer wurden, dass die Versorgungslage der jüdischen Bevölkerung, bei Unterschieden im einzelnen, völlig unzureichend war und dass schließlich die Deportationen allenthalben einsetzen, wird von Friedländer anhand von zahlreichen zeitgenössischen Dokumenten ergreifend geschildert. Eindringlich berichtet er von erschreckenden Kindertransporten, die Opfer medizinischer Experimente wurden oder einfach überflüssig waren und verhungerten, die Rolle der Helfer,

die noch in den letzten Stunden Transporte in den Tod ebenso wie Mordaktionen befehlsgemäß ausführten, schließlich die wenigen verzweifelten Versuche, Kinder vor dem Zugriff der Schergen zu retten, denen der Autor selbst sein Leben verdankt.

Diese Stichworte deuten auf den umfassenden Charakter von Friedländers Werk hin, auf dessen Vielseitigkeit, die gelegentlich verwirrend anmuten, aber eher ein Reflex der alle Vorstellungskraft überfordernden Dimension des Verbrechens darstellt. Sein Schwergewicht liegt auf der akribischen Schilderung des komplexen Geschehens, das unter dem Begriff des „Holocaust“ und seiner Vorgeschichte zusammengefasst wird. Ihm geht es darum, die Opfer nicht einfach als namenloser Spielball der Vollstrecker erscheinen zu lassen. Die Rolle der Maschinerie des Mordes, so diejenige Eichmanns und seiner Mitarbeiter ebenso wie der regionalen Verfolgungsapparate rücken in die zweite Linie.

Der inhaltliche Ertrag seines Werkes liegt auf der umfassenden Schilderung der jüdischen Schicksale im Dritten Reich und in der Beleuchtung von deren Gleichförmigkeit über die nationalen Grenzen hinweg. Friedländer wäre der letzte, der nicht den unvermeidlich fragmentarischen Charakter der Arbeit des Historikers verschweigen würde. Das Verdienst seines Werkes liegt daher in den Details sowohl wie in dem umfassenden Rückblick auf das Geschehen des „Holocaust“, und die humane Lebensleistung, die darin liegt, bedarf uneingeschränkter Hochachtung, gerade vor dem Hintergrund der persönlichen Biographie des Autors. Indem seine Darstellung unvorstellbares Leid und unsagbare Verbrechen ins Bewusstsein ruft und die Abgründe menschlichen Handelns sichtbar macht, hilft es, das Geschehen zu bannen und eine Wiederkehr zu verhindern.

Zuerst erschienen im Börsenblatt – Wochenmagazin für den deutschen Buchhandel (Heft 25-2007).